

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLETT

Der Umgang mit dem Rothirsch

«Eine der grössten Herausforderungen für die Jagd und die Jagdplanung in Mitteleuropa ist es, den Rothirsch mit jagdlichen Massnahmen auf einer für alle Landnutzer tragbaren Bestandesgrösse bei gleichzeitig attraktiver Jagd zu halten. Stark überhöhte Rotwildbestände «zu hegen und zu pflegen» oder den Rothirsch aus einem Gebiet zu verbannen hingegen, wäre relativ einfach, aber weder nachhaltig noch gesetzeskonform.»

Diese Sätze stammen aus einer Informationsbroschüre, die das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden kürzlich herausgegeben hat. Darin wird aufgezeigt, nach welchen Kriterien und Grundsätzen im Kanton Graubünden die Jagd auf den Rothirsch organisiert wird. In diesem Kanton lebt knapp die Hälfte aller Rothirsche der Schweiz. Deshalb fällt diesem Kanton auch eine Vorreiterrolle zu.

In der Schweiz wurde der Rothirsch im 19. Jahrhundert ausgerottet. In Österreich, Bayern und im Fürstentum Liechtenstein überlebten einzelne Bestände dank der dortigen herrschaftlichen Jagd. Ab 1872 wanderten Rothirsche vom Vorarlberg und Fürstentum Liechtenstein sowie vom Nord- und Südtirol wieder in den Kanton Graubünden ein und wurden ab dem Jahre 1905 wieder offiziell bejagt.

Angepasste Rothirschbestände

Die Rothirschbestände weisen heute einen hohen Natürlichkeitsgrad auf. Sie kommen beinahe im ganzen Kantonsgebiet vor und unternehmen zum Teil grosse Wanderungen zwischen den Winter- und Sommereinständen. In den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass in Graubünden ein Frühlingsbestand von 13'000 bis 14'000 Rothirschen tragbar ist. Ein solcher Bestand bringt jährlich 4'500 bis 5'000 Kälber zur Welt. Wenn nicht jährlich ebenso viele Tiere sterben beziehungsweise jagdlich entnommen werden, nimmt der Bestand zu und überschreitet irgendwann die Kapazität des Lebensraumes, wie das bis in die 1970er-Jahre wiederholt der Fall war.

Der Rothirsch im Zentrum

Moderne Konzepte des Wildtiermanagements stellen die Tierart ins Zentrum. Sie umfassen jedoch auch den Lebensraumschutz, die Si-



Redaktion und Vertrieb WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Flavia Cabrin
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
20. Jahrgang

Auflage der Papierversion
1'000 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Fischerei & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
Temperatio-Stiftung
Familien Vontobel-Stiftung
Ernst Göhner Stiftung
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (schat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck gestattet.

infopic Jagd 01/11

Der Umgang mit dem Rothirsch – faszinierend aber anspruchsvoll

Viele Diskussionen um die Jagd kommen in Unkenntnis der Zusammenhänge zustande. Sie können durch eine bessere Information auf eine sachliche Ebene verlagert werden. Deshalb hat der Kanton Graubünden eine Informationsbroschüre herausgegeben, die das aktuelle Bejagungskonzept Rothirsch detailliert zusammenfasst. Die wichtigste Erkenntnis daraus ergibt, dass der Rothirsch nur mit einer Hochjagd im September nicht abschliessend reguliert werden kann. Aus diesem Grund finden schon seit nunmehr 100 Jahren Sonderjagden in den Monaten November und Dezember statt.

Die Broschüre infopic Jagd 01/11: «Der Umgang mit dem Rothirsch – faszinierend aber anspruchsvoll» ist in Einzel-Exemplaren gratis erhältlich beim:

Amt für Jagd und Fischerei
Graubünden
Loëstrasse 14
7001 Chur
Tel. 081 257 38 92
info@ajf.gr.ch
www.jagd-fischerei.gr.ch

Die Broschüre wurde geschrieben von: Hannes Jenny, René Gadiant, Arturo Plozza und Georg Brosi.

cherung der notwendigen Ressourcen, das Zusammenleben mit anderen Wildtieren, die Lösung von Konflikten mit den Landnutzern, den Schutz des Wildes vor Störungen sowie die artgerechte Bejagung der Wildart. Alle Massnahmen müssen optimal aufeinander abgestimmt sein. Scheinbar einfachere Rezepte scheitern oft daran, dass sie die wichtigste Grundlage ungenügend berücksichtigen: die Biologie der Wildtierart. Beim Rothirsch sind es die Grösse, die raumgreifende Mobilität, die überdurchschnittliche Lernfähigkeit und die Weitergabe des Gelernten über Traditionen sowie die hohe Nachwuchsrate. Die hohe Reproduktionsleistung des Rotwildes erfordert eine konsequente Bejagung.

Verbindung von Wildbiologie und traditioneller Patentjagd

In Graubünden sucht man den pragmatischen Weg: moderne wildbiologische Erkenntnisse werden bei bestmöglicher Berücksichtigung der bestehenden Jagdtradition umgesetzt. In den 1980er-Jahren wurde mit der Renovation der traditionellen und liberalen Patentjagd begonnen. Die Situation beim Rothirsch war desolat. Trotz sinkenden Jagdstrecken wuchsen die Bestände an, um dann regelmässig zusammenzubrechen.

Deshalb wurden Lösungen erarbeitet, welche Konflikte mindern und trotzdem attraktive Jagden zulassen. Mit der traditionellen, dreiwöchigen Hochjagd im September und einzelnen Jagdtagen in den Monaten November und Dezember wird der Rothirschbestand mit hohem Jagddruck, aber kurzen Jagdzeiten reguliert. Die Verteilung der Hirsche wird im Sommer mit jagdfreien (Wildschutzgebiete) und im Winter mit störungsfreien Zonen (Wildruhezonen) gelenkt. Auch Nichtjäger profitieren, indem sie Rotwild tagsüber beobachten können. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass in Teilen der Bevölkerung das Verständnis für das inzwischen bewährte Bejagungskonzept – vor allem die Sonderjagd im Spätherbst – noch immer fehlt.

Das Bündner Zweistufenkonzept

Seit 1986 erfolgt die Rothirschbejagung im ganzen Kanton nach einem Zweistufen-Konzept. Sie wurde seit 1972 im Einflussbereich des Schweizerischen Nationalparks entwickelt. Auf der Hochjagd im September, bei der alle Jägerinnen und Jäger im ganzen Kanton während 21 Tagen jagdberechtigt sind, gelten die traditionellen Vorschriften des Patentsystems mit dem Schutz der Jung- und Muttertiere. Damit wird die Grobregulierung durchgeführt. Auf der Herbstjagd in der Zeit von Anfang November bis Mitte Dezember, bei der Jägerzahl, Jagdgebiet und Jagdzeit eingeschränkt sind, werden gezielt junge und weibliche Tiere bejagt und damit die Feinregulierung gemäss den regionalen Bedürfnissen vorgenommen.

Die Daten zeigen, dass das neue Rothirschbejagungs-Konzept seine Ziele gut erfüllt und den Hirschbestand regulieren kann. Geradezu frappant ist der Erfolgsausweis beim Wildschaden in der Landwirtschaft. Während 1984 noch Fr. 480'000 ausgegeben wurden, pendelt er sich heute bei rund Fr. 100'000 ein. Unter Berücksichtigung der Teuerung liegen die Ausgaben heute 6x tiefer als vor 20 Jahren.

Die Lysser Wildtiertage finden neu ab 2012 im März und nicht mehr im August statt. Deshalb können wir schon jetzt das Thema für 2012 ankündigen: «**Wildtiere und Landwirtschaft**». Weshalb wird das Verbreitungsgebiet des Wildschweins seit Jahren ständig grösser? Weshalb gibt es im Schweizerischen Mittelland fast keine Feldlerchen mehr, und weshalb sind die Bestände beim Feldhasen so drastisch zurückgegangen?

Wir wissen, dass die Art und Weise, wie Bauern das Land bewirtschaften, für die Entwicklung vieler Säugetier- und Vogelarten ein entscheidender Faktor ist - manchmal limitierend, manchmal fördernd. Bei vielen Arten können wir sogar recht präzise sagen, wo die Probleme liegen oder weshalb ihre Bestände zunehmen. Damit wissen wir auch, was getan werden müsste, um denjenigen Arten zu helfen, die Bestandsrückgänge hinnehmen mussten oder vielerorts verschwunden sind. In der Schweiz sind Instrumente geschaffen worden, damit die Bauern solche Massnahmen auch umsetzen: zum Beispiel die Direktzahlungen für ökologische Leistungen der Landwirtschaft. Millionen werden dafür jedes Jahr ausgegeben.

Dennoch stellen wir fest, dass sich in den letzten Jahren bei den Populationsentwicklungen vieler Arten nicht viel geändert hat. Was läuft da schief? Liegt es an den Massnahmen, welche eventuell falsche Anreize schaffen? Ist zu wenig Geld für Direktzahlungen vorhanden? Diese Fragen können nur von Fachleuten mit viel Erfahrung beantwortet werden. Wir Wildtierbiologinnen und Wildtierbiologen sind dazu meist nicht in der Lage, weil das landwirtschaftliche «System» zwischen Staat, Markt und Ökologie viel zu komplex ist.

Diese Wissenslücke so weit wie möglich zu schliessen ist das Ziel der Lysser Wildtiertage 2012. Wir haben Fachleute eingeladen, die sich mit dem «System Landwirtschaft Schweiz» auskennen und uns erläutern werden, wie dieses System funktioniert und was verbessert werden muss. Am Schluss der Tagung sollen auch wir Wildtier-Fachleute die wichtigsten Faktoren dieses Systems kennen. Zudem sollen wir einen Einblick erhalten, wie und wo die Interessen der wildlebenden Tiere am besten in landwirtschaftspolitische Entscheide eingebracht werden können. Willkommen zu den Lysser Wildtiertagen 2012! Sie finden am Freitag und Samstag, 30./31. März 2012 im Bildungszentrum Wald in Lyss statt.

Lysser Wildtiertage 2012

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch

Pierre Mollet, Präsident

WILDSCHWEIN



Wildschweine erobern langsam die Schweiz zurück. In Deutschland sind sie auch schon in Vorgärten und Parks anzutreffen. Zu diesem interessanten Wildtier ist neu ein Bildband erschienen mit vielen schönen und spannenden Bildern.

96 Seiten, 2011, Verlag Neumann-Neudamm AG, Hardcover, Bestell-Nr.: NN1408
ISBN: 978-3-7888-1408-3, EUR 10,00 (D)

Schwarzwild Schlaue Borstenviecher in unseren Wäldern

Ausgestorben geglaubte Fledermausart wiederentdeckt

Forschende konnten über dem Lago Maggiore eine Fledermausart nachweisen, die in der Schweiz schon lange als ausgestorben gilt. Es handelt sich um die Langfussfledermaus *Myotis capaccinii*, eine in Europa gefährdete Fledermausart. Bei der Studie des Biodiversitätsmonitoring Schweiz (BDM) wurden erstmals neu entwickelte Ultraschalldetektoren auf einem Boot eingesetzt.

Die Langfussfledermaus, eine spezialisierte Fledermausart, die über dem Wasser nach Insekten jagt, gehört zu den in Europa stark gefährdeten Fledermausarten. In der Schweiz gilt sie seit über 100 Jahren als ausgestorben. Letzte Beobachtungen stammten aus dem Jahr 1909: Damals lebte eine Kolonie in einem Tunnel am Luganer See.

Neuere Nachweise im benachbarten Italien gaben Anlass, ihren Status in der Schweiz zu überprüfen. Im Rahmen des Projektes Biodiversitätsmonitoring Schweiz (BDM) wurden deshalb im Sommer 2010 mit neu entwickelten Detektoren von einem Boot aus Ultraschallrufe von Fledermäusen über dem Schweizer Becken des Lago Maggiore aufgenommen. Da die aufgezeichneten Rufe meist nicht eindeutig von den Rufen der häufigen Wasserfledermaus *Myotis daubentonii* unterschieden werden können, wurde ein Vergleichsverfahren mit Referenzrufen verwendet. Zum einen wurden Referenzrufe von jagenden Fledermäusen in der Nähe einer Kolonie der Langfussfledermaus in Norditalien aufgenommen (wo auch die Wasserfledermaus jagt), zum anderen wurden Referenzrufe auf dem Vierwaldstättersee aufgezeichnet, wo nur die Wasserfledermaus vorkommt (die Langfussfledermaus wurde nie nördlich der Alpen nachgewiesen).

Die Analyse der Frequenzunterschiede zwischen den Referenzrufen und den im Bereich des Schweizer Beckens des Lago Maggiore aufgenommenen Signalen belegen nun erstmals nach langer Zeit wieder die Präsenz der Langfussfledermaus in der Schweiz. Nach diesen ersten bioakustischen Nachweisen von jagenden Langfussfledermäusen in der Schweiz sind nun Abklärungen zum aktuellen Vorkommen dieser gefährdeten Fledermausart vordringlich.

Literatur

Mattei-Roesli M. et al. (2011). Signs of the extinct bat *Myotis capaccinii* (*Chiroptera, Vespertilionidae*) in Canton Ticino, Switzerland, after a century. *Bollettino della Società ticinese di Scienze naturali* 99: 111-115.

Kontaktadresse

Marzia Mattei-Roesli
Centro protezione chiroterri
Ticino
6714 Semione
marzia.mattei@ticino.com
Tel: +41 (0)91 872 25 15

<http://www.fledermausschutz.ch>
<http://www.pipistrelliticino.ch>
<http://www.swild.ch>

[www.biodiversity.ch/
downloads/IBS67.pdf](http://www.biodiversity.ch/downloads/IBS67.pdf)

GOTTESANBETERIN

Hintermann&Weber Forschungspreis

Der diesjährige Preis geht an Christian Stärz von der Universität Münster. Seine Masterarbeit behandelt die Ökologie der Gottesanbeterin auf Rebböschungen. Besonderes Augenmerk legt die Arbeit auf die Auswirkungen des winterlichen Flämmens, einer früheren Praxis der Böschungspflege. Die Gottesanbeterin scheint weitgehend feuerresistent zu sein. Die Eikokons verbrennen zwar teilweise und es schlüpfen daraus weniger Larven, doch die geflammten Flächen weisen im Folgejahr höhere Individuen- und Kokondichten auf als brach belassenen Böschungen. Ob das winterliche Brennen als kostengünstiges Instrument des Naturschutzes wieder kontrolliert zuzulassen ist, wird derzeit vor allem in Deutschland und den Niederlanden diskutiert. Die Forschungsergebnisse von Ch. Stärz leisten dazu einen wertvollen Beitrag.

www.hintermannweber.ch

In der Schweiz werden seit den fünfziger Jahren jeden Winter Wasservögel gezählt. Diese winterlichen Wasservogelzählungen sind Teil eines der grössten internationalen Überwachungsprogramme. In der Schweiz werden die Zählungen von der Schweizerischen Vogelwarte koordiniert und von rund 500 freiwilligen Mitarbeitenden durchgeführt.

Grosse Bedeutung der Schweizer Seen

Schweizer Gewässer sind für zahlreiche Wasservögel aus ganz Europa von grosser Bedeutung. Die Schweizerische Vogelwarte definierte aufgrund der Daten aus den Zählungen die international und national bedeutenden Wasservogelgebiete der Schweiz.

Dies hatte Folgen: «Zehn Gebiete von internationaler Bedeutung und 26 von nationaler Bedeutung wurden bisher vom Bund als Wasservogelreservate unter Schutz gestellt», erklärt Verena Keller, die Autorin des neuen Berichts zu den Wasservogelzählungen. Dies ist dringend nötig, denn der Klimawandel, die Veränderung der Nahrungsgrundlage und die Nutzung der Gewässer durch den Menschen können die Zukunft der Wasservögel in der Schweiz bedrohen.

Nahrung und Ruhe

Um gut durch den Winter zu kommen, brauchen Wasservögel auch im Winter genügend Nahrung und ungestörte Gebiete. Die Zahl der Wintergäste wird deshalb insbesondere vom Nahrungsangebot bestimmt. «Die Zunahme der Wandermuschel führte in den Siebzigerjahren dazu, dass immer mehr Reiher- und Tafelenten unsere Seen besuchten», weiss Verena Keller. «Später ermöglichte es der verbesserte Gewässerschutz den Wasserpflanzen, sich auszubreiten, was die Kolbenente förderte.» Heute überwintern in der Schweiz rund 500'000 Wasservögel.

www.vogelwarte.ch

Neuer Bericht zeigt die grosse Bedeutung der Schweizer Seen für Europas Wasservögel

Neuer Avifauna Report

Keller, V. (2011): Die Schweiz als Winterquartier für Wasservögel. Avifauna Report Sempach 6. Erhältlich für Fr. 25.- im Vogelwarte-Shop.

www.vogelwarte.ch/avifauna-report-sempach-band-6.html

HERDENSCHUTZ

Obwohl der Luchs im Kanton noch sehr präsent ist, mussten dieses Jahr nur zwei Risse durch Grossraubtiere verzeichnet werden. In der Sömmerungsphase 2011 wurde nur ein Schaf von einem Luchs im waadtländischen Jura getötet. Zusätzlich starb eine Geiss vermutlich durch einen Luchs oder einen Wolf in den Alpen. Damit sind dieses Jahr acht Tiere weniger durch Grossraubtiere umgekommen als im Vorjahr.

Die sehr niedrige Angriffsquote in den Alpen ist sicher auf die verstärkten Anstrengungen der Schaf- und Ziegenhalter zurückzuführen, ihre Herden zu schützen. Im ganzen Kanton wurden 30 Schutzhunde eingesetzt, die durch den Bund finanziert wurden. Zusätzlich waren Hirten und ein Zivildienstler im Einsatz. Damit waren 90 Prozent der etwa 7'600 Schafe und Ziegen, die im Kanton Waadt den Sommer auf der Alp verbrachten, geschützt. Im schweizerischen Mittel werden nur 50 Prozent der Herden geschützt, die im Einflussbereich der Grossraubtiere liegen. Damit überholt der Kanton Waadt bei weitem den schweizerischen Durchschnitt und setzt sich an die Spitze in Bezug auf den Herdenschutz.

Grossraubtiere: Dieses Jahr nur zwei Schäden im Kanton Waadt

Bureau d'Information et de Communication de l'Etat de Vaud

Wolf-Management: Schweiz schlägt Änderung der Berner Konvention vor

Am 16. November 2011 hat der Bundesrat den Entwurf für eine Änderung der Berner Konvention gutgeheissen, die es der Schweiz erlauben soll, Vorbehalte bezüglich des Wolfs anzubringen. Die Änderung entspricht einer Forderung des Parlaments, welches eine entsprechende Motion von Ständerat René Fournier angenommen hatte. Die Schweiz wird ihren Vorschlag nun der Berner Konvention unterbreiten.

Die Änderung betrifft Artikel 22 der Berner Konvention (Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume). Dieser sieht vor, dass die Staaten lediglich beim Beitritt zum Übereinkommen Vorbehalte zu einzelnen, durch die Konvention geschützte Arten anbringen können. Die 2010 vom Parlament angenommene Motion Fournier verlangt, dass dieser Artikel dahingehend revidiert wird, dass ein Unterzeichnerstaat jederzeit Vorbehalte anbringen kann, «wenn sich die Situation, die bei der Ratifikation vorlag, offensichtlich verändert hat». Die Schweiz hatte bei ihrem Beitritt zur Berner Konvention im September 1980 keinerlei Vorbehalte geltend gemacht. Zu jener Zeit lebten keine Wölfe in der Schweiz.

Am 16. November 2011 hat der Bundesrat den Entwurf für einen neuen Absatz zu Artikel 22 der Konvention genehmigt, der den Entscheid des Parlaments konkretisiert. Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) wird den Entwurf nun der Berner Konvention unterbreiten.

Damit die Änderung in Kraft treten kann, muss sie vom Ständigen Ausschuss der Konvention mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen und vom Ministerkomitee befürwortet werden. Anschliessend muss sie von jedem einzelnen nationalen Parlament gutgeheissen werden. Für das weitere Verfahren ist die Konvention zuständig.

Wird die Änderung von Artikel 22 von der Konvention angenommen, muss der Bundesrat einen Vorbehalt anbringen, wonach der Wolf in der Schweiz gejagt werden darf, wie dies die vom Parlament befürwortete Motion Fournier fordert. Für den Fall, dass die Änderung abgelehnt wird, verlangt die Motion vom Bundesrat, die Konvention zu kündigen und bei einem erneuten Beitritt zweckmässige Vorbehalte zu formulieren.

www.bafu.admin.ch

BIODIVERSITÄT IN STÄDTEN

Ökosystemleistungen in der Stadt erkennen und fördern

Das Projekt «The Economics of Ecosystems and Biodiversity»

TEEB hat ein Handbuch über Städte

herausgegeben. Darin wird aufgezeigt, dass der Einbezug der Biodiversität in die Stadtplanung möglich und extrem profitabel ist. Kosten können gesenkt und die Lebensqualität für alle Einwohner deutlich gesteigert werden. Das Handbuch, das leider nur in Englisch verfügbar ist, richtet sich an Praktiker und Entscheidungsträger, ist aber für alle Biodiversitätsinteressierten eine interessante Lektüre.

TEEB – The Economics of Ecosystems and Biodiversity (2011).
TEEB Manual for Cities: Ecosystem Services in Urban Management. www.teebweb.org

Bartgeier Wiederansiedlungsprojekt in den Alpen

Dank dem Ansiedlungsprojekt, das schon über eine 30-jährige Geschichte zurückschauen kann, lebt in den Alpen eine gesunde Population von Bartgeiern. Im Laufe des Jahres 2010 wurden 150 Individuen mit 19 Paaren nachgewiesen, von denen 18 gebrütet haben; mehr als die Hälfte, nämlich 10 Paare, konnten ihren Nachwuchs erfolgreich aufziehen.

Neben diesen vielversprechenden Ergebnissen wurden in diesem Jahr 10 Bartgeier von 4 verschiedenen Orten aus in die freie Wildbahn entlassen: Argentera im Naturpark Alpi Marittime (Italien), Chatillon en Diois im regionalen Naturpark Vercors (Frankreich), Kals im Nationalpark Hohe Tauern (Österreich) und Calfeisen in den Schweizer Alpen.

Weitere Informationen zum Projekt finden sich auf der Bartgeier-Homepage:
www.bartgeier.ch

Fische hautnah

Für ein Tauchabenteuer muss es nicht immer die Karibik sein. Die Sonderausstellung «FISCHE» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld entführt Besucherinnen und Besucher in die faszinierende Unterwasserwelt unserer Bäche, Flüsse und Seen. Vom nur fingergrossen Moderlieschen bis zum zwei Meter langen Wels sind rund 70 einheimische Fischarten mit aufwändig gefertigten, lebensechten Präparaten zu sehen. Die vom Naturmuseum Solothurn produzierte Ausstellung zeigt die Vielfalt der einheimischen Fischfauna, aufgeteilt nach den verschiedenen Gewässerlebensräumen.

Die Ausstellung informiert über Biologie und Lebensweise der Fische und diskutiert Probleme, mit denen Fische heutzutage in ihren, auch vom Menschen stark beanspruchten Lebensräumen zu kämpfen haben. Wer wissen möchte, ob Fische wirklich stumm sind oder wie sich ein wandernder Lachs fühlt, findet die Antwort an einer der vielen Spielstationen. Höhepunkt für alle kleinen Besuchenden ist der schillernde Riesenfisch, in dessen Innerem es sich in die Welt der Märchen abtauchen lässt.

Die Ausstellung «FISCHE» ist noch bis am 22. April 2012 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen. Der Eintritt ist frei.

www.naturmuseum.tg.ch / 052 724 22 19.

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Zweifarbenfledermäuse (*Vespertilio murinus*) jagen im Wald.
2. Die goldenen Augen der Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*) haben eine senkrechte, spaltförmige Pupille.
3. Rabenkrähe und Nebelkrähe gehören zur selben Art.
4. Die Ohren der Schermaus (*Arvicola terrestris scherman*) sind gross und gut sichtbar.
5. Der Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*) frisst ausschliesslich Insekten.
6. Die Jungen der Wildschweine (*Sus scrofa*) sind Nestflüchter.

Neue Broschüre:

Biodiversität in der Schweiz: Wandel, Zustand, Handlungsbedarf

Diese Broschüre ist die Kurzfassung des Buchs «Wandel der Biodiversität in der Schweiz seit 1900». Über 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Fachexpertinnen und Fachexperten sind darin der Frage nachgegangen, ob der Verlust an Biodiversität bis ins Jahr 2010 gebremst oder gar gestoppt werden konnte. Die fundierte Analyse beruht auf einer Vielzahl von wissenschaftlichen Fall- und Einzelstudien sowie umfangreichen Datensätzen zu allen Ebenen und Komponenten der Biodiversität. Einschätzungen von Expertinnen und Experten für verschiedene Organismengruppen und Lebensräume runden das Gesamtbild ab. Die Broschüre zeigt ausgewählte Politikbereiche, wo Handlungsbedarf besteht.

Die Broschüre, die vom Forum Biodiversität Schweiz, Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) herausgegeben wurde, kann gratis beim Forum Biodiversität Schweiz bezogen werden. Sie steht auch auf dem Internet als PDF-File zur Verfügung:

www.biodiversity.ch/downloads/WandelBiodiversitaet_d_web.pdf



Foto: Jens Teichmann / fotolia

Wildtierbiologische CDs

Georg Iten präsentiert diverse Filme über einheimische Wildtiere mit zum Teil sehr schönen Aufnahmen. Dem Fuchs und dem Dachs hat er je eine eigene CD gewidmet. Die Filme auf CDs kosten Fr. 20.- bis Fr. 25.- und können direkt bei ihm bestellt werden.

www.wildkunde-georg-iten.ch

Das Eichhörnchen – *Sciurus vulgaris*

Die beiden WILDBIOLOGIE-Autoren Peter Lurz und Stefan Bosch haben ein Buch über eines der populärsten und beliebtesten Tiere verfasst: das Eichhörnchen. Es ist die erste deutschsprachige Monografie seit über 50 Jahren zu dieser Tierart.

Die Experten vermitteln einen aktuellen und spannenden Überblick zu allen Aspekten der Biologie und gewähren Einblick in die komplexen ökologischen Zusammenhänge, welche die verborgene Existenz des Eichhörnchens bestimmen und auf die auch der Mensch massiv Einfluss nimmt. Mit Blick in die Zukunft ist auch der drohenden Verdrängung des Eichhörnchens durch das Grauhörnchen in Europa ein bedeutendes Kapitel gewidmet. Geht es um das Eichhörnchen, wird man sich an diesem Buch orientieren müssen.

Das Eichhörnchen *Sciurus vulgaris*. Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 183, 1. Auflage von 2011, 212 S., 22 SW-Abb., 150 Farb-Abb., ISBN-10:3-89432-164-4, EUR 29.95 / SFr 52.30

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Falsch** Zweifarbenfledermäuse jagen ihre Beute über Gewässern, Uferzonen, offenen landwirtschaftlichen Flächen und auch in Siedlungen.
- Richtig** Die Pupillen der Geburtshelferkröte sind senkrecht angeordnet. Die Geburtshelferkröte ist eher klein (3.5 bis 5 cm). Sie ist bräunlich-grau und hat einen weisslich gekörnten Bauch, unterseits rötliche, kurze Beine und eine spitze Schnauze. Die Körperoberseite ist mit rundlichen Wärmchen übersät, auf den Flanken befinden sich zwei zum Teil rötliche Warzenreihen.
- Richtig** Die Aaskrähe (*Corvus corona*) tritt bei uns in zwei leicht unterscheidbaren Formen auf, der Rabenkrähe und der Nebelkrähe. Die Rabenkrähe besitzt ein schwarzes, bläulich schimmerndes Gefieder. Die Nebelkrähe hat einen grauen Körper mit schwarzen Flügeln, Schwanzfedern und schwarzem Kopf. Es können auch Hybridformen von Raben- und Nebelkrähe auftreten, die fortpflanzungsfähig sind und Gefiedermerkmale beider Elternarten aufweisen.
- Falsch** Die Ohren der Schermaus sind klein und im Pelz versteckt, so dass sie kaum sichtbar sind. Zusammen mit den kleinen Augen und dem gedrungenen Körper ist sie gut an die unterirdische Lebensweise angepasst.
- Falsch** Die Nahrung der Zaunkönige besteht zwar hauptsächlich aus Insekten und Spinnen, die am Boden, in der Strauchschicht sowie in Spalten und Ritzen gesucht werden. Im Herbst jedoch pflückt er auch kleine Beeren und nimmt im Winter etwas Sämereien auf.
- Richtig** Wildschweine gehören zu den Nestflüchtern. Die Jungen, die auch als Frischlinge bezeichnet werden, begleiten ihre Mutter bereits wenige Tage nach der Geburt auf ersten Streifzügen. Ungefähr drei Monate lang werden die Jungen gesäugt, sie nehmen aber bereits früh zusätzliche Nahrung auf.

Nächster Redaktionsschluss: 30. Januar 2012

7. Lysser Wildtiertage 2012:

«Wildtiere und Landwirtschaft»
Bildungszentrum Wald, Lyss
30. - 31. März 2012
Kontakt: www.sgw-ssbf.ch

VIII Congresso Italiano di Teriologia

Piacenza
9. - 11. Mai 2012
Kontakt: gis.dipbsf.uninsubria.it/congressi/index.php/atit/atit2012

Progress in Marine Conservation in Europe

Ozeaneum Stralsund, Germany
18. - 22. June 2012
Kontakt: www.habitatmare.de

4th World Lagomorph Conference

Vienna
24. - 27. Juli 2012
Kontakt:
www.worldlagomorphsociety.org

IENE 2012 - International Conference on Ecology and Transportation

Potsdam-Berlin, Deutschland
21. - 24. Oktober 2012
Kontakt: www.iene-conferences.info

11th International Congress of Ecology

London
18. - 23. August 2013
Kontakt:
www.britishecologicalsociety.org/meetings/current_future_meetings/2013_intecol_congress

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch